

# **Teilnehmende Beobachtung in einer Wohnungslosentagesstätte**

**Frank Kämmer**

(Masterstudiengang Klinische Sozialarbeit, Fachtagung Oktober 2004)

## **Gliederung**

1. Zum Anliegen der Forschungswerkstatt
2. Zur Zielgruppe: Wohnungslose – eine Skizze
3. Zur Methode: Teilnehmende Beobachtung – eine Annäherung
4. Zum Forschungsprozess: In einer Wohnungslosentagesstätte
5. Schlussfolgerungen

## 1. Zum Anliegen der Forschungswerkstatt

In seinem Einführungsreferat zur Fachtagung betonte Michael T. Wright, daß die Belange marginalisierter, „schwer erreichbarer“ Gruppen in der Gesellschaft nach wie vor im Mittelpunkt der Sozialarbeit stehen. Zentrales Ziel sei es, diese Gruppen durch lebensweltorientierte Interventionen besser zu erreichen. Eindeutig ein Arbeitsfeld mit klinisch-sozialarbeiterischer Aufgabenstellung. Laut Pauls (2004, S.44/45) geht es darum, daß durch Armut, Ungerechtigkeit, Marginalisierung und soziale Desintegration benachteiligte Klientel zur Selbsthilfe zu befähigen. So dienen Veränderungsprozesse in sozialen und kommunikativen Strukturen, beispielsweise die Unterstützung zu angemessener sozialer Teilhabe, der Wiedererlangung von Handlungsfähigkeit und Gesundheit.

Nach den Ausführungen von Michael T. Wright ist es im Interesse dieser hard-to-reach Gruppen dringend notwendig, daß die Sozialarbeit ihre über Jahrzehnte gewonnene Kompetenz sichtbar macht. Nur so könne statt eines Abbaus ein Umbau der sozialen und gesundheitlichen Strukturen erfolgen. Es sind also praxisnahe Theorien, Leitlinien und Methoden systematisch auszuarbeiten und zu erproben. Gerade die sich in Deutschland entwickelnde und formierende Klinische Sozialarbeit ist nach meiner Auffassung prädestiniert dafür, diesem Anspruch gerecht zu werden und ihre Tätigkeit auf der Basis von nachvollziehbaren Kriterien der Wirksamkeit zu überprüfen. So war es auch Anliegen der Fachtagung, professionelle sozialwissenschaftlich anerkannte Forschungsmethoden unter dem Aspekt des Zugangs zu schwer erreichbaren Gruppen zu beleuchten und im Rahmen der verschiedenen Forschungswerkstätten auszuprobieren. In der von mir gewählten Forschungswerkstatt C wurde der Workshop „Teilnehmende Beobachtung von Wohnungslosen“ angeboten.

## 2. Zur Zielgruppe: Wohnungslose – eine Skizze

Laut Definition des Deutschen Städtetages und der BAG Wohnungslosenhilfe ist wohnungslos, wer nicht über einen mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügt. Aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind danach Personen, die aufgrund ordnungsrechtlicher Maßnahmen ohne Mietvertrag in Notunterkünften untergebracht oder lediglich mit Nutzungsverträgen in Wohnraum oder andere Unterbringungsformen eingewiesen sind. Im sozialhilferechtlichen Sektor werden mit „wohnungslos“ Menschen bezeichnet, die ohne Mietvertrag untergebracht sind, wobei die Unterbringungskosten nach §§ 11, 12 oder 72 BSHG übernommen werden, die sich in Heimen, Anstalten, Notübernachtungen, Asylen, Frauenhäusern aufhalten, weil keine Wohnung zur Verfügung steht. Auch wer als Selbstzahler in Billigpensionen lebt, bei Verwandten, Freunden oder Bekannten vorübergehend unterkommt oder ganz ohne Unterkunft „Platte macht“, gilt als Wohnungslose/r und kann entsprechende Hilfe bekommen. Hinzu kommen Aussiedler, die noch keinen Mietwohnraum finden können und in Aussiedlerunterkünften untergebracht sind. Im Jahr 2000 waren nach Schätzung der BAG Wohnungslosenhilfe ca. 390.000 Menschen in Deutschland wohnungslos (ohne Aussiedler/innen). Darunter waren ca. 90.000 Frauen, ca. 85.000 Kinder und Jugendliche, ca. 215.000 Männer sowie 24.000 Menschen, die ohne jede Unterkunft auf der Straße lebten. Hinzu kamen noch ca. 110.000 wohnungslose Aussiedler. In Berlin sind derzeit ca. 6.800 Menschen als wohnungslos registriert, einschließlich Dunkelziffer bis zu ca. 10.000. Entsprechende Hilfsangebote in Berlin bestehen in Treffpunkten und Wärmestuben, Straßensozialarbeit, medizinischer Versorgung, Notunterkünften für einige Tage, Unterkünften für längere Verweildauer und Beratungsstellen.

Die Leiterin des Workshops Dr. Susanne Gerull, Lehrbeauftragte an der ASFH Berlin, befaßt sich in ihren Veröffentlichungen mit Armutsforschung, insbesondere mit Hilfen zur Vermeidung von Wohnungsverlusten, mit Struktur und Trends der Berliner Wohnungslosenhilfe. Im Rahmen der Evaluation von Hilfsangeboten der LIGA Berlin beschreibt sie die Zielgruppe (der Wohnungslosen bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohten oder sich in vergleichbaren Lebenslagen Befindlichen) als äußerst heterogen hinsichtlich ihrer soziodemografischen und sozioökonomischen Situation. Sie sei jedoch durchgängig von kumulierten finanziellen und psychosozialen, gesundheitlichen Notlagen betroffen. Sucht-, insbesondere Alkoholprobleme und psychische Beeinträchtigung ständen hierbei im Vordergrund.

Daneben seien die zumeist alleinstehenden Wohnungslosen häufig einsam und isoliert und verfügten oft über kein Ressourcennetz mehr. Dies sei häufig die Folge bereits langfristiger Wohnungs- und Arbeitslosigkeit. Bei Frauen seien zudem Gewalterfahrungen ein großes Problem. Das Klientel von Wohnungslosenhilfe erstreckte sich von Menschen ohne jegliches Einkommen, über Bezieher/innen von Sozialleistungen bis hin zu Erwerbsfähigen. Unabhängig ob die Betroffenen auf der Straße lebten, Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe nutzten oder (in erstaunlich hohem Umfang) eigenen Wohnraum besitzen, handelt es sich um einen Personenkreis, der als arm bezeichnet werden kann. Zu den finanziellen Schwierigkeiten wie geringes Einkommen, Überschuldung/ Mietschulden kommen immaterielle Notlagen. Aus dieser Kombination ergibt sich für einen Großteil der Zielgruppe eine Kumulation von Problemlagen.

Ursachen und Folgen von Wohnungslosigkeit sind als multidimensionales Geflecht von finanziellen und psychosozialen Notlagen zu begreifen. Ein wichtiger Ansatzpunkt für Klinische Sozialarbeit besteht meines Erachtens in der Einschränkung der Selbsthilfestrategien der Betroffenen durch ihre spezifische Armutslage.

### **3. Zur Methode: Teilnehmende Beobachtung – eine Annäherung**

Die teilnehmende Beobachtung ist eine Methode qualitativer Sozialforschung, klar abgegrenzt von quantitativen und positivistischen Ansätzen.

Der Forschungsschwerpunkt liegt auf der Sprache, Wahrnehmung und Handlung der Untersuchungssubjekte. Sanger und Kroath (1998) beschreiben professionelles Beobachten im Spannungsfeld von Objektivität und Subjektivität als sehr schwierig und anspruchsvoll. Beobachtung ist untrennbar mit ihrer sinnvollen Anwendung verbunden. Die Prozesse des Planens, Auswählens, Bestimmens und Aufzeichnens würden nur den Beobachtungsschwerpunkt festlegen. Es gelte auch die Komplexität von Zeit, also Vorgeschichten zu berücksichtigen. Aktuelle Ereignisse können sich auf Vorkommnisse beziehen, die mehrere Jahre zurückliegen. Beobachtung findet oft in einer realen, unkontrollierbaren und ungeordneten Alltagswelt statt. Die im Feld gemachten Aufzeichnungen und Rekonstruktionen beinhalten Fehlerquellen und Gültigkeitsprobleme. Der Auswahl der Ereignisse, die man beobachten soll und der eigenen Biografie des Beobachtens kommt bezüglich der Validität der Methode eine besondere Bedeutung zu. Wir müssen uns ständig fragen, ob wir an der richtigen Stelle und in der richtigen Art und Weise das suchen, was wir finden wollen. Wir erwarten, mit Hilfe von Beobachtungsinstrumenten (Checkliste, Fragebogen, Interaktionsanalyse) einen schwer fassbaren Aspekt der sozialen Wirklichkeit einzufangen. Ein Grundaxiom von Forschung besteht darin, daß Information das ist, was ein Individuum als bedeutsam wahrnimmt. Aus dieser subjektiven Forscherperspektive Alltags- und Interaktionsphänomene möglichst „objektiv“ bzw. „wertfrei“ zu erfassen deutet auf den Unterschied zwischen „Sehen“ und „Beobachten“ hin. Die „Vor-Einstellung“ wirkt also als „unsichtbarer Agent“. Es gilt für den Beobachter, seiner bevorzugten Einstellung entgegenzuarbeiten, angeborene Vorurteile auszuschalten (vgl. Sanger und Kroath, 1998, S.11-19), Professionelle teilnehmende Beobachtung bedeutet entsprechend, daß wir uns interessierende Lebenswelten mit neuen Augen betrachten/ beobachten. In der Zielrichtung geht es besonders darum, Interaktionen zu beobachten und kurze Sequenzen möglichst detailliert aufzuzeichnen. Wir müssen mit unseren Motivunterstellungen umgehen können, also reine Beobachtung und Interpretation sauber trennen. Vor dem Eintritt ins Forschungsfeld sind verschiedene Herangehensweisen zu überdenken. Sanger und Kroath (1988, S.42) beschreiben zwei unterschiedliche Ansichten, wieviel an Vorinformation und Erwartungen zur Hand sein sollte.

Viel Wissen kann unbewusste Theoriebildung und Vorurteile fördern. Andererseits, wenn man sich nur kurz im „Gelände“ aufhält, ist Vorwissen die einzige Möglichkeit zu bestimmen, was man beobachten will und welches Erkenntnisinteresse relevant ist. Je länger man für die „Feldarbeit“ Zeit hat, desto offener könne man sie gestalten und damit ein Gefühl für Mensch und Thema entwickeln und sich allmählich ein Wissen auf die Art aneignen, wie die Akteure selbst ihr Wissen konstruieren. Zu den Vorbereitungen zählen auch Fragen der Einführung und Erklärung, die Festlegung von Verfahrensprinzipien, alles unter Beachtung ethischer Aspekte. Soll die Beobachtung offen oder verdeckt, aktiv teilnehmend oder passiv teilnehmend erfolgen? Wann und wie wird protokolliert bzw. aufgezeichnet? Sanger und Kroath (1998, S.35-37) plädieren im Kontext der Frage nach Signifikanz für ein induktives Herangehen an Beobachtung. Zuerst gelte es, das Beobachtungsfeld abzustecken. Im Forschungsprozess könne dann nach gemeinsamen Merkmalen von Personen gesucht und später daraus ein Konzept für die Klassifizierung von Daten entwickelt werden. Es ginge darum, (die Interaktionen von) Menschen in ihrer komplexen Einzigartigkeit zu untersuchen. Beobachtung wird zum Werkzeug, mit dem Verstehen aus dem Forschungsfeld entwickelt wird.

Wichtig ist auch die Frage nach dem strategischen Herangehen, nach dem Blickwinkel von Beobachtung. Soll man sich auf einen Ausschnitt konzentrieren oder die Blickweite groß halten? Sanger und Kroath (1998, S.39/40) empfehlen, in der ersten Phase eines Projekt eher unstrukturierte Beobachtungsstrategien einzusetzen, im weiteren Verlauf des Forschungsprozesses dann fokussierter zu beobachten, wenn man von der Bedeutsamkeit von Phänomenen überzeugt ist.

Oft ist teilnehmende Beobachtung sinnvoll, um überhaupt ein Feld zu explorieren, um Möglichkeiten für Forschung zu erschließen. Man kann eine offene Frage „im Kopf“ haben, einen Blickwinkel, der aber im Verlauf verworfen bzw. angepasst wird, generell gilt es offen zu sein. Resümierend kann eingeschätzt werden, daß die teilnehmende Beobachtung eine sehr offene qualitative Methode der Sozialforschung ist. Im Zuge ihrer sinnvollen professionellen Anwendung können Forschungsdesigns entwickelt werden, welche der Vieldeutigkeit offener Forschungsaufgaben gerecht werden.

#### 4. Zum Forschungsprozess: In einer Wohnungslosentagesstätte

In der kommenden Ausführungen soll es um die Planung und Durchführung einer ersten teilnehmenden Beobachtung im Rahmen der Forschungswerkstatt gehen. Die Teilnehmer/innen des Workshops wurden in vier Teams von zwei bis drei Beobachtern eingeteilt. Als Forschungsorte waren institutionelle und offene Milieus vorgesehen, konkret die Wohnungslosentagesstätte Seelingtreff in Charlottenburg, das Mob-Café mit anhängiger Zeitungsredaktion „Straßenfeger“, der Bahnhof Zoo sowie der Platz gegenüber dem Haupteingang Ostbahnhof. Vorgesehen waren passive teilnehmende Beobachtungen, die situativ verdeckt oder offen gestaltet werden konnten, immer unter dem Aspekt der Authentizität der Beobachter/innen. Der Einstieg ins Feld sollte über unstrukturierte Beobachtungsstrategien erfolgen. Die Teams einigten sich darauf, eine offene Forschungsfrage „in petto“ zu haben, um ein vergleichbares Anliegen mit den vier Beobachtungsprojekten zu verfolgen. Die Frage lautete: „Wie verhalten sich die Wohnungslosen untereinander und gegenüber Dritten?“ Als Dritte waren zu identifizieren Passanten, Sozialarbeiter der Institutionen, die Beobachter. Die Beobachtungen sollten ausschließlich schriftlich protokolliert werden. Der Zeitraum, in dessen Rahmen die Beobachtungen stattfanden, waren ca. drei Stunden am Freitagnachmittag (8. Oktober 2004). Konkretere Vorbereitungen und Absprachen sollten in den Teams während der Anfahrt zu den Beobachtungsorten getroffen werden.

Meine Aufgabe war es, mit einem Direktstudenten die Wohnungslosentagesstätte Seelingtreff aufzusuchen. Wir einigten uns, daß wir uns der Leitung und den Angestellten des Hauses offen vorstellen sowie für die Besucher bei Bedarf eine Erklärung parat haben. Worauf wollten wir besonders achten? Entsprechend der offenen Forschungsfrage auf die gesamte soziale Situation, besonders auf Handlungen und Interaktionen und ihre Folgen/ Prozessverläufe. Im speziellen auf Gesprächssequenzen, auf Kommunikation (Sprache, Mimik, Gestik, Nonverbales...), auf „Typisches“, auf Abweichungen vom in der Situation „üblichen Verhalten“. Als Forschungsneulinge fühlten wir uns angespannt, ich fragte mich, ob meine Kleidung und mein Aussehen wohl angemessen seien. Eher nicht, ich würde bestimmt als Outsider und Eindringling erkannt und behandelt. Am meisten beunruhigte uns die Tatsache, Aufzeichnungen zu machen. Dies sollte auf jeden Fall verdeckt geschehen. Uns plagte generell das schlechte Gewissen, ist das alles ethisch vertretbar? Wir entschlossen uns, wie bereits angedeutet, zu einem

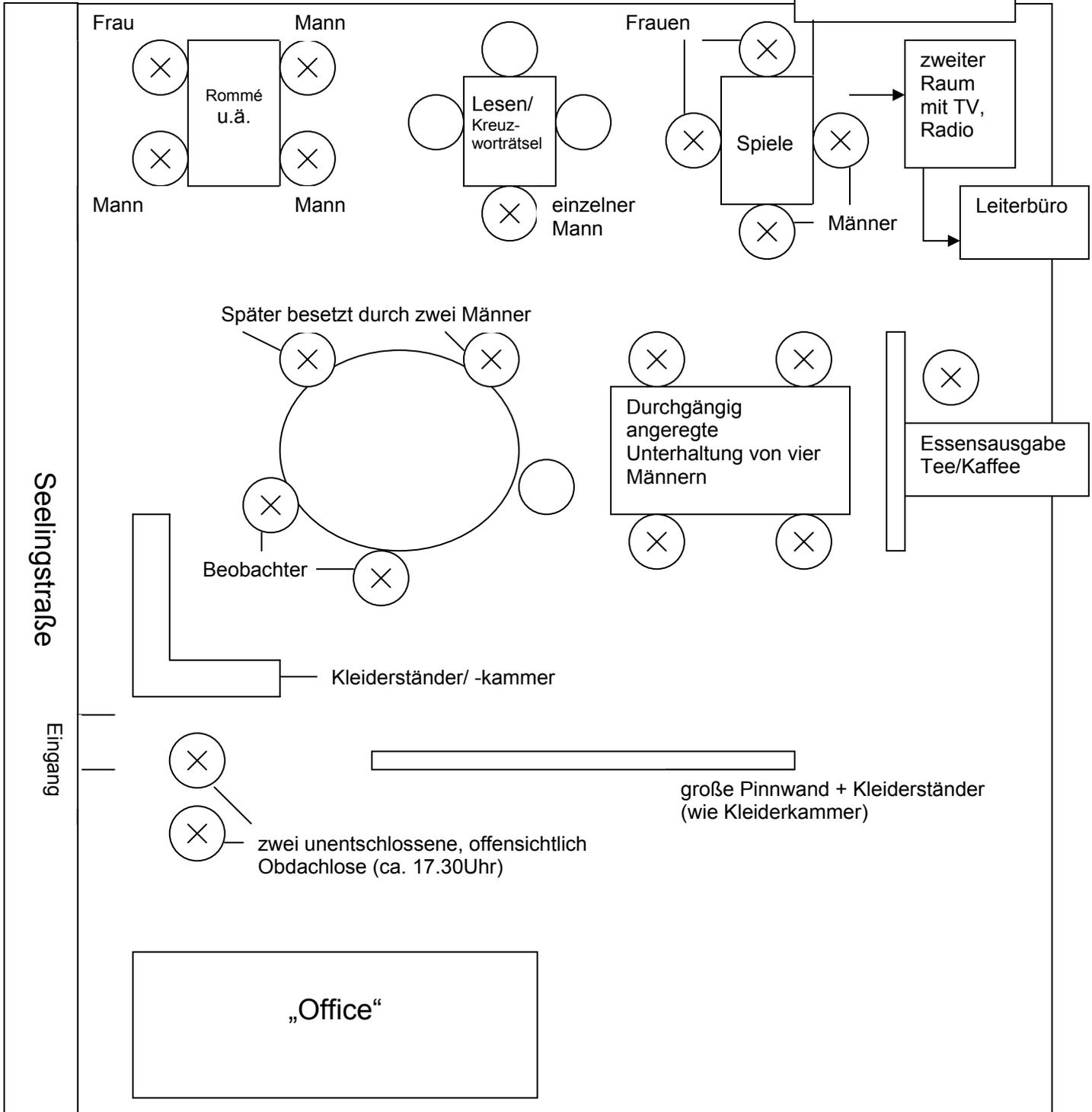
verdeckten Ansatz. Die Wohnungslosen würden durch unsere Anwesenheit als „Forscher“ beeinflusst und sich nicht mehr natürlich verhalten. Wir mussten uns also in gewisser Weise tarnen, als zufällige Besucher oder so. Schließlich einigten wir uns noch darauf, daß mein Partner aufzeichnen sollte und ich mit ihm im Gespräch bin, Zeitung lese und usw. Im Seelingtreff angekommen, lassen wir uns am einzigen freien Tisch (groß, rund, gleich am Eingang) nieder. Ein guter Standort, man kann alles überblicken. Wir hören aus dem Hintergrund: „Kommt rein Jungs, hier ist`s warm“.

Grober Verlauf der Beobachtung unter dem Aspekt der Beobachterrolle:

- Wir machen uns mit der Szenerie vertraut und blicken „unauffällig“ umher. Direkter Blickkontakt zu den Besuchern wird vermieden.
- Wir stellen uns im Office vor und vereinbaren, im Verlauf des Nachmittages mit den Sozialarbeitern zu sprechen, wir äußern, daß wir nicht offiziell eingeführt werden möchten.
- Wir holen uns einen großen Pott Kaffee für 30 Cent. Nudeln gibts für 50 Cent. Passen unsere Körperhaltung und Aktivitäten an (sitzen, unterhalten...).
- Wir holen uns Zeitungen und lesen, mein „Spannemann“ Karsten versucht, unauffällig einige Aufzeichnungen zu machen.
- Spätestens jetzt fühlen wir uns wie Stasi, wir sagen uns das auch und sind unzufrieden.
- Wir legen die Zeitungen weg und schweifen mit den Augen umher, streifen in Abständen das, was wir beobachten wollen.
- Karsten geht ins Office und macht dort kurz einige Aufzeichnungen (Skizzen).
- Wir sitzen wieder zusammen am Tisch und haben intuitiv eine (neue) Aufgabenteilung: ich rede, Karsten ist „frei“ und kann etwas entspannter beobachten.
- Karsten geht auf`s WC und macht dort Aufzeichnungen, alles ist immer noch sehr konspirativ.
- Wir gehen zusammen ins hintere Büro und sprechen mit dem Leiter der Einrichtung über Arbeit und Problematik, ein Zivi ist anwesend.
- Als wir zurückkommen, sitzt jemand an unserem Tisch, ein weiterer Besucher kommt unmittelbar hinzu.
- Ein Gespräch kommt in Gange. Die beiden Männer unterhalten sich, einer wendet sich mir zu und beginnt, viel von sich zu erzählen. Es entwickelt sich ein offenes, unstrukturiertes Interview zwischen mir und dieser Person.

- Auf Nachfrage („Was machst Du in dieser Armenstube?“) erklären wir uns.
- Nach ca. zweieinhalb Stunde „räumen wir das Feld“.

Skizze Hauptraum:



### Kurze Beobachtungssequenzen (exemplarisch)

<u>Beobachtung</u>	<u>subjektive Wahrnehmung</u>
- Ein Mann vom „bewegten Spieletisch“ steht immer wieder auf, geht quer durch den Raum nach außerhalb und kommt wieder. Hat enorm viele Schlüssel am Gürtel und gebärdet sich.	- Er ist auffällig angezogen wie ein Zimmermann und scheint eine Sonderstellung als Einkäufer oder dergleichen innezuhaben. Er neigt zur Selbstdarstellung.
- Eine Frau und ein Mann betreten die Einrichtung. Beide grüßen in unsere (Beobachter-) Richtung. Der Mann bleibt vorn stehen, die Frau kommt an jeden Tisch und begrüßt jeden persönlich mit Handschlag.	- Es könnte sich um ein Paar im mittleren Alter (ca. 50 Jahre) handeln. Sie scheint eine höher angebundene professionelle oder ehrenamtliche Rolle in der Einrichtung/ beim Träger zu spielen.
- Karsten geht aufs WC, um Aufzeichnungen zu machen, wie er mir sagt. Er verlässt es schnell wieder, weil es stark verschmutzt ist, wie er äußert. Unmittelbar darauf geht eine Frau auf das WC. Sie ruft laut, wer das WC verschmutzt hätte.	- Die Frau ist wie eine Jüngere mit Basekap, Jeans und Sweat bekleidet, bestimmt aber zwischen 50 und 60. Sie denkt offensichtlich, daß der Beobachter Karsten das WC verschmutzt hat.
- Zwei langhaarige Tätowierte kommen zum Eingang rein. Sie bleiben stehen. Einer sagt „Obdachlose müssen immer alles mitnehmen, nichts stehen lassen...“	- Die beiden wirken wie Freaks und entsprechen dem „Platte machen“ – Klischee. Sie scheinen wohnungslos auf der Straße zu leben.

### Allgemeine Eindrücke

Nach Aussage der Angestellten handelt es sich bei den wenigsten der Besucher um Wohnungslose. 80% hätten eine Wohnung, das wäre billiger für die Behörden als die sonstigen Aufwendungen. Die meisten Besucher scheinen Männer im mittleren Alter zu sein. Wir haben es mit Klientel in klassischen Armutslagen zu tun.

Dementsprechend verwenden die Nutzer auch die Begriffe „Armenhaus“ und „Armenstube“, Räumlichkeiten, Personal und Klientel vermitteln einen Eindruck von Wärme und Menschlichkeit. Das Klientel scheint recht angepasst und konform. Es wird kein Alkohol in den Räumen konsumiert. Man ist eingebunden in bestimmte Aufgaben wie Flohmarkt vorbereiten, Einkäufe zu tätigen, Kleidung und Plakate zu arrangieren usw. „Schillernde Gestalten“ scheinen ebenfalls gut integriert. Man geht miteinander um, ist beschäftigt und hat die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen, Beziehungen einzugehen.

## 5. Schlussfolgerungen

Zunächst möchte ich einige schlussfolgernde Bemerkungen zur Exploration der Zielgruppe im Rahmen der Beobachtung durch die anderen Teams an verschiedenen Orten (Cafe-Treff, Bahnhöfe, offene Milieus) tätigen. Die hier anzutreffenden Wohnungslosen sind keine homogene Gruppe. Wir haben es jedoch besonders in diesen offenen Milieus mit Gruppenstrukturen zu tun, welche eigene Stammplätze beanspruchen, sich von anderen durch eigene Codes und Rituale abgrenzen.

Aufschlussreich scheint der Blick auf Kommunikationsstrukturen und Kommunikationsstil. In den verschiedenen Gruppen herrschen verschiedene Hierarchien. Es geht oft um Suchtmittelkonsum, besonders Alkohol, Zigaretten und generell Versorgung, Genderaspekte sind zu berücksichtigen.

Stefan Schneider (siehe Quellenangaben) vertritt die These, daß Wohnungslosigkeit nicht mehr nur eine marginale Erscheinung am Rande der Gesellschaft, sondern ein Problem mit einer allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung geworden ist. Um dem gerecht zu werden, sei eine fortschreitende Orientierung der Sozialen Arbeit an den Lebenslagen und Interessen Wohnungsloser unabdinglich. Auf dem Hintergrund zunehmender Verdrängung aus dem öffentlichen Raum, aus ihren Nischen, wird eine sozialräumlich orientierte Gemeinwesenarbeit mit Wohnungslosen immer wichtiger.

Stefan Gillich (siehe Quellenangaben) präferiert diese Orientierung an den Bedürfnissen und Themen der Wohnungslosen. Grundsätzlich ginge es nicht darum, was Menschen nach behördlich - instanzlicher Vorstellung „brauchen“, sondern was sie entsprechend ihrer Lebenslage „wollen“. Es ginge darum, die Motivation der Menschen nach Veränderung wahrzunehmen, ihre Strategie der Lebensbewältigung, Interessen, Kompetenzen und Potentiale zu verstehen. Sozialarbeiter/innen, mit ihrer Institution Teil eines Sozialraums, müssten vor Ort erreichbar sein, Kontakte pflegen und Vertrauen schaffen durch niedrigschwellige Arbeit.

Zur Reflexion der ausprobierten Methode, zu Validität und Aussagekraft der teilnehmenden Beobachtung im Kontext der Zielgruppe Wohnungsloser ist folgendes abschließend zu bemerken. Die Beobachtung stellt ein Eindringen in die Welt der Betroffenen, in ihre Nischen dar. Ethische Gesichtspunkte haben hohen Stellenwert. Beobachten bedingt auch beobachtet werden. Befindlichkeiten und Übertragungsaspekt spielen eine Rolle. Die Methode eignet sich meinen Erachtens hervorragend für einen Einstieg ins Forschungsfeld, für die Annäherung an marginalisierte Gruppen, im speziellen Fall an Wohnungslose.

Im Seelingtreff wurde ein ständiger Wechsel von verdeckt und offen sowie passiv und aktiv praktiziert. Auch ein Interview fand hier im Beobachtungskontext statt.

Teilnehmende Beobachtung ist also eine äußerst flexible Methode, die in sich ständig zu evaluieren ist, die im Prozess angepasst werden muss. Auf ein entsprechendes Forschungsprojekt mit der Zielgruppe bezogen heißt das, auch andere Methoden mit in Betracht zu ziehen (z.B. Leitfaden- und narrative Interviews) und ein Forschungsdesign zu entwickeln, das aber offene und unstrukturierte Formen wie die nicht standardisierte teilnehmende Beobachtung durchaus präferiert. Anstrebenswert fände ich es hier, als Forschungsneuling auf dem Gebiet der Beobachtung, nach Sanger und Kroath (1998) von der Seite des ethnografischen Outsiders zu der des teilnehmenden Insiders zu wechseln. Diese Perspektive scheint mir für den Zugang und die Forschung mit marginalisierten Gruppen erfolgversprechender.

Als guten Maßstab für die Bewertung der Gültigkeit von Forschungsprojekten und Methoden betrachten Sanger und Kroath (1998, S.69) die Überprüfung, inwieweit das Team vom ursprünglichen Design abgewichen ist. Wenn das Nichterreichen von Zielen offen artikuliert und selbstkritisch begründet wird, können auch bescheidene Ergebnisse als valide betrachtet werden. Gerade in der Unstrukturiertheit der teilnehmenden Beobachtung, in der bewussten Ausklammerung des eigenen Vorverständnisses, in der Minimierung subjektiver Momente im Vergleich zu anderen (Strukturierten) Verfahren liegt meiner Meinung nach die Grundlage für besondere Aussagekraft und Validität.

## Quellenangaben

*Armutszeugnisse*. Eine Werkstatt der ASFH Berlin, Online-Texte unter

[www.armutszeugnisse.de](http://www.armutszeugnisse.de)

*Bundesarbeitsgemeinschaft für Wohnungslosenhilfe (BAG)*. Pressemitteilung. In:

Wohnungslos, Bielefeld, Nr.1/2002, S.39

*Gerull, S.* Online-Texte/ Veröffentlichungen zum Thema, u.a. Evaluation von Projekten der

LIGA Berlin, unter [www.susannegerull.de](http://www.susannegerull.de)

*Gillich, S.* Am Netzspinnen. Sozialräumliche Ansätze in der Wohnungslosenhilfe. In:

Wohnungslos, Bielefeld, Nr.2/2002, S.63-67

*Pauls, H.* (2004). Klinische Sozialarbeit. Grundlagen und Methoden psycho-sozialer

Behandlung. Juventa Verlag: Weinheim und München.

*Sanger, J. / Kroath, F.* (1998). Der vollkommene Beobachter? Ein Leitfaden zur Beobachtung

im Bildungs- und Sozialbereich. Studien-Verlag: Innsbruck-Wien

*Schneider, S.* Wohnungslose sind gesellschaftliche Subjekte Online-Texte im Intranet der FU

Berlin unter <http://userpage.fu-berlin.de/~zosch/dipl/Kapitel...html>

*Wright, M.T.* Die Soziale Arbeit auf dem Prüfstand. Referat im AUDIMAX der ASFH Berlin zur

3. Fachtagung Klinische Sozialarbeit am 08.10.2004